

Das traumapädagogische Erziehungskonzept der Schule Rodenbeck

Die Schülerinnen und Schüler unserer Schule haben einen erhöhten Unterstützungsbedarf im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung. Ihre emotionale Entwicklung ist aus unterschiedlichen Gründen deutlich beeinträchtigt, d.h. beispielsweise, dass sie irgendwann in ihrer Entwicklung nicht in ausreichendem Maße Schutz und Sicherheit erfahren haben oder bislang keine guten Strategien zum Umgang mit ihren Emotionen und ihrer Umwelt entwickeln konnten. Wir unterrichten also viele Schülerinnen und Schüler mit seelischen Verletzungen, sogenannten Entwicklungstraumata. Diese drücken sich in auffälligem Verhalten aus, in allen Formen von Rückzug, Vermeidung, Kontrolle, Anstrengungsverweigerung, Respektlosigkeit, Kampf oder Flucht. Diese oftmals störenden sowie eine gesunde (Lern-)Entwicklung verhindernden Defensivreaktionen sollen an unserer Schule überwunden und bestenfalls durch neue lernförderliche, konstruktive Strategien ersetzt werden.

Dabei fußt das erzieherische Handeln des gesamten Schulteam auf dem „Konzept des guten Grundes“, einem grundlegenden Konzept der Traumapädagogik. Es geht davon aus, dass jedes Verhalten einen guten Grund hat. Auch negatives Verhalten macht subjektiv Sinn für den, der es zeigt, da es dabei geholfen, schlechte Erfahrungen in der Vergangenheit zu bewältigen und schlimmstenfalls sogar zu überleben. Dazu zählen traumatische Erfahrungen von z.B. Gewalt, Ablehnung, Ausgrenzung, Beschämung, Überwältigung, Angst, Beziehungsabbrüchen, Missbrauch, Alkoholsucht in der Familie oder Vernachlässigung. Aber auch weniger drastische Ereignisse (z.B. Umzug, Trennung), unentdeckte Entwicklungsstörungen (z.B. Autismus) oder ein unsicheres Erziehungsverhalten können zu Bindungsstörungen führen, denen wir mit dem „Konzept des guten Grundes“ begegnen. D.h. ich trete meinem Gegenüber mit Einfühlung und Respekt gegenüber. Dadurch baue ich einen guten Kontakt und Vertrauen auf. Ich erkenne seine Lebensleistung an und helfe ihm zu realisieren: „Mein Verhalten hat mir geholfen, zu überleben. Jetzt, wo ich sicher bin, schadet es mir, weil es andere verletzt und abstößt.“

Mit diesem Verständnis und in dieser Haltung geben wir den Schülerinnen und Schülern Sicherheit und unterstützen sie darin, altes Verhalten abzulegen und Neues zu erproben. Ziel ist die Herstellung von Normalität im Schulalltag.

Es ist erwiesen, dass Schülerinnen und Schülern, denen Schutz und Sicherheit langfristig fehlt, die unter permanenten Belastungen leiden und sich häufig unter Stress befinden, nicht lernen können. Lernen funktioniert erst, wenn Stress (Adrenalin und Cortisol) abgebaut ist.

Bindungssicherheit ist eine Lernvoraussetzung schon beim kleinen Kind. Konnte diese Bindungssicherheit nicht erfahren werden, muss sie nachgeholt werden. Insofern geht Bindung und Beziehung an unserer Schule vor Bildung.

Die drei wesentlichen Grundsätze des traumapädagogischen Erziehungskonzeptes der Schule Rodenbeck werden im Folgenden genannt und durch Werkzeuge, Methoden, Umsetzungsbeispiele untermauert.

A Schutz und Sicherheit durch Beziehung und Bindung aufbauen

- Verfügbarkeit einer zuverlässigen Bindungsperson (überwiegend Unterricht bei einem stabilen Klassenlehrerteam, geringer Einsatz von Fachlehrern)
- professionelle Regulation von Distanz und Nähe (Möglichkeit zu Einzelplätzen und Auszeiten)
- Schaffen von korrigierenden Beziehungserfahrungen („Ich muss nicht stören, um Aufmerksamkeit zu bekommen.“)
- Versorgung mit ausreichend Nahrung, Schlaf, Bewegung
- Möglichkeiten zum emotionalen Nachnähren schaffen
- Bedeutung von Ritualen und Vorhersehbarkeit (ritualisierter Tagesbeginn mit offenem Klassenraum und den Einstiegsfächern Mathe/Deutsch; informierender Unterrichtseinstieg, Verabschiedung, Freitagsreflexion und lerngruppenspezifische tägliche Reflexionen)
- Bedeutung von Regeln („Gerechtigkeit ist nicht, wenn alle das Gleiche bekommen, Gerechtigkeit ist, wenn jeder das bekommt, was er braucht“; d.h. wenige, aber klare Schulregeln + individuelle Klassenregeln und persönliche Absprachen)
- nach Möglichkeit Schutz vor traurigen Momenten oder retraumatisierenden Aktivitäten (Keine Kampfsport-AG, hohe Präsenz der Erwachsenen)
- Sicherheit und Wohlfühlen im Aufenthalt durch entsprechende Raumgestaltung und Anbauplanung (Defekte Gegenstände werden umgehend ersetzt. Ästhetische, schöne Dinge vermitteln Wertschätzung, beruhigen und fördern die Sinneswahrnehmung. Für die Anbauplanung soll der Spagat gelingen, dass Räume und Ausstattung einerseits beruhigen und andererseits doch differenzierte Sinneswahrnehmungen erlauben sollen. Die Schülerinnen und Schüler benötigen eine reizarme, aber keinesfalls karge Umgebung sowie sichere Rückzugsorte.)

B Mit den Folgen von Belastungen umgehen

- Körperwahrnehmung fördern durch die morgendliche Befindlichkeitsrunde oder den Einsatz von Stimmungsbarometer, Spannungsskala etc.
- Körperarbeit ermöglichen, um Spannungen durch Bewegung abzubauen
- Umgang mit Stressreaktionen kennenlernen
- Hilfen zur Selbstregulation geben (Recht auf Auszeit verhandeln, in entspanntem Zustand einen „Notfallkoffer“ mit den Schülern besprechen)
- Deeskalationsmaßnahmen anwenden (Die Grundlage für jede Deeskalationsmaßnahme ist die Haltung, dass Deeskalation beim Erwachsenen selbst beginnt. Alle Erwachsenen sind sich darüber im Klaren, dass Veränderung Zeit braucht und Druck an einigen Stellen durch ein abwartendes Unterstützungsangebot ersetzt werden sollte.)

C Schule als sicheren Lernort erleben

- Förderung von Resilienz und Selbstwirksamkeit (Versorgung mit guten Erlebnissen, Ressourcenarbeit)
- traumasensible Kommunikation („Ich bin zu deinem Schutz hier!“)
- Transparenz im Handeln zum Schutz für alle (Handlungsplan der Schule Rodenbeck; PART-Training)
- wertschätzende Kritik; d.h. Kritik am Verhalten, nicht Kritik an der Person
- Kultur des Hinschauens – Gewalt erkennen und benennen/klären/konfrontieren/positionieren
- Einbezug der Prinzipien der Neuen Autorität in das tägliche Handeln der Erwachsenen (Präsenz zeigen, Öffentlichkeit schaffen, Beharrlichkeit umsetzen, Aufschieben zulassen, Selbstkontrolle wahren)
- Partizipation, um das Gefühl von Zugehörigkeit zu vermitteln (z.B. Mitbestimmung in der SV)
- Erwachsenen kündigen ihr Tun im Vorfeld an und machen Veränderungen auch verbal deutlich; d.h. auch scheinbar kleinere Abweichungen (z.B. Raumwechsel) werden prinzipiell vorher angekündigt.
- Krisenmanagement (PART-Konzept; Reorientierungsmaßnahmen; Wissen darum, dass in der Krise keine Erziehung/ Konfliktbearbeitung möglich ist.)
- Psychoedukation, Hilfe zur Selbsthilfe
- Fallberatungen, regelmäßiger Austausch im Team

(Die Fallberatungen erhöhen die Kompetenz und Selbstwirksamkeit aller Mitarbeitenden und sind Grundlage für Netzwerkarbeit mit Jugendamt, Wohngruppe, Therapie und Eltern. Sie werden ressourcen- und lösungsorientiert durchgeführt, klären den „guten Grund“ für das problematische Verhalten und generieren ein Verständnis dafür, warum die Schülerin / der Schüler sich so verhält. In den Fallberatungen werden Auslöser und Verstärkerbedingungen eruiert und es werden konkrete Handlungsempfehlungen sowie passgenaue Interventionen und intensivpädagogische Maßnahmen erarbeitet.)

- Elternarbeit

Elternarbeit (Keine Abwertung! Auch hier greift das Konzept des guten Grundes. Wir wissen, dass schulische Themen in den meisten Familien Stress verursachen und dass der Wechsel zur Förderschule vielfach mit Scham und Versagensgefühlen einhergeht. Aber auch Hinweisen auf Körperstrafen, Missbrauch und Täterkontakt im Elternhaus nachgehen – weiteres Vorgehen in Fallbesprechung klären.

Kooperation mit den Zielen: Sicherheit, Versorgung, Stabilisierung und Förderung des Kindes.)

- Netzwerkarbeit

Traumapädagogische Umfeldarbeit bedeutet, dass die Vernetzung mit Behörden und Beratungsstellen, Wohngruppen und Therapeuten zur Stabilisierung der Schülerinnen und Schüler bewusst in die Förderplanarbeit einbezogen werden.

Abschließend muss erwähnt werden, dass auch für die Diagnosen FAS, Autismusspektrumsstörung, ADHS usw. die Elemente einer traumapädagogisch orientierten Erziehungskonzeptes hilfreich sind. Auch diese Kinder und Jugendlichen werden in ihrer Entwicklung unterstützt, wenn sie Orientierung und Halt auf Grundlage der beschriebenen drei Säulen erfahren.

Minden, den 18.01.2021